

Frühjahrstagung 2011 der Sektion Wirtschaftssoziologie
„Reichtum: wirtschafts-soziologische Zugänge und Analysen“
Organisation: Andrea Maurer (München)

Vortragsmanuskript

Miriam Ströing

Universität Potsdam

Profilbereich Empirische Bildungswissenschaften · Arbeitsbereich Sozialwissenschaftliche Bildungsforschung

Karl-Liebknecht-Str. 24-25 · 14476 Potsdam

Tel.: +49 (0) 331-977-2182 · stroeing@uni-potsdam.de

Mai 2011

Soziale Reichtumseffekte: Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung

Aktuelle Debatten zur Reichtumsthematik kreisen um die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich und daraus resultierende Gefahren für den sozialen Zusammenhalt. Außerdem werden möglicher Machtmissbrauch, politische Einflussnahme, soziale Ungleichheit und Neid als Resultate der bloßen Existenz von Reichtum kritisiert. Neben den beschriebenen Gefahren übernehmen Jene, die in Reichtum leben, eine Vielzahl gesellschaftsrelevanter Funktionen. So liegt etwa die Innovationsfunktion in der Notwendigkeit von Kapital zur Förderung von Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und sozialer Belange. Ebenso werden Steuereinnahmen, Arbeitsplätze und die Vorbildfunktion von Reichtum als Ansporn für Andere, ebenfalls reich zu werden, benannt. Im Fokus dieses Vortrags liegt jedoch eine weitere Reichtumsfunktion: Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung durch bürgerschaftliches Engagement und Philanthropie. Gerade vor dem Hintergrund seit einigen Jahren geführter Debatten um Alternativen bzw. Ergänzungen zum sozialstaatlichen System durch Modelle der Zivil- bzw. Bürgergesellschaft und eine Reihe staatlicher Maßnahmen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements ist diese Funktion von besonderer und aktueller Bedeutung. Die Verwendung von Reichtum für soziales Engagement erfüllt eine Reihe gesellschaftlicher Funktionen. Bezogen auf die Ziele zivilgesellschaftlicher Modelle lässt sich die Ergänzung und Entlastung des Staats nennen, der aufgrund der umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte immer weniger fähig bzw. bereit ist, seine sozialstaatlichen Leistungen in vollem Umfang (weiterhin) zu erfüllen. Des Weiteren bieten Innovationen und neue Lösungsansätze, die unter anderem durch Stiftungen in besonderem Maße generiert werden können, die Möglichkeit, Wohlfahrt und Fortschritt der Gesellschaft zu fördern. Gerade im Zusammenhang mit demografischen Veränderungen sowie der Migrationsthematik wird die Integrationsfunktion von gesellschaftlichem Engagement betont. Und nicht zuletzt wird durch Partizipation über bürgerschaftliches Engagement die Demokratie gestärkt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit sich die Personen am oberen Rand der Verteilung bürgerschaftlich engagieren. Stimmen zum Teil bestehende Vorurteile vom „hedonistischen Reichen“? Welche Gründe führen zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung? In der wissenschaftlichen Diskussion wird ein Motivwandel von altruistischer Pflichterfüllung zu interessengeleiteten Beweggründen konstatiert. Studien (z.B. Speyerer Werte- und Engagement-Survey) zeigen jedoch, dass ein Zusammenhang zwischen „neuartigen“ und „herkömmlichen“ Motiven besteht und

sie sich nicht zwingend gegenseitig ausschließen. Dies lässt also nicht auf eine Veränderung, sondern eine Pluralisierung von Engagement-Motiven schließen. Gilt das auch für die hier interessierende Bevölkerungsgruppe? Oft wird konstatiert, vordergründig selbstbezogene Ziele wie Steuerersparnis oder Prestige verleiteten sie zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Daher wird im Folgenden das bürgerschaftliche Engagement reicher Personen generell aufgezeigt und herausgearbeitet, anhand welcher Merkmale sie sich von nicht Engagierten unterscheiden. Darauf folgend wird es darum gehen, die Beweggründe zu gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme zu untersuchen.

Mit der Studie „Vermögen in Deutschland“ (*ViD*) konnten Ende 2008 bzw. Anfang 2009 erstmals gezielt knapp 500 reiche Haushalte zu ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen sowie zu Einstellungen, Leben, Beruf und eben zu ihrem gesellschaftlichen Engagement befragt werden. Reich sind diese Personen und Haushalte insofern, dass sie mindestens 200.000 Euro frei verfügbares Kapitalvermögen¹ aufweisen. Sie verfügen im Durchschnitt über ein Bruttogesamtvermögen von 2,4 Millionen Euro. Zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung bieten die Ergebnisse einen Überblick über den diesbezüglichen Umgang der betrachteten Klientel mit ihren Ressourcen. Wo bisherige Studien andere Bevölkerungsgruppen und/oder bestimmte Varianten sozialen Engagements fokussieren (z.B. Freiwilligensurvey 1999, 2004; StifterStudie 2005), wird in *ViD* über die gezielte Befragung reicher Personen und Haushalte hinaus die gesamte Variationsbreite gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme erfasst. Darüber hinaus werden die Engagierten danach gefragt, welche Motive sie wie stark zu ihrem Engagement bewegen.

In einem ersten Schritt wird untersucht, inwiefern sich die Befragten generell engagieren. Dabei werden unter Engagement Tätigkeiten und Handlungen verstanden, die außerhalb von Einbindungen des sozialen Nahbereichs (Familie, Nachbarschaft, Erwerbstätigkeit) und somit in der Öffentlichkeit stattfinden und gemeinwohlverträglich sind. Zur Erfassung dieser wird in *ViD* nach Geld- und Sachspenden, der Organisation von- oder Mitarbeit in Hilfsprojekten, aktiven Mitgliedschaften in Vereinen und ähnlichen Organisationen, (Zu-)Stiftungen und sonstigen Engagements gefragt. Es kann gezeigt werden, dass mit einem Anteil von 82 Prozent die überwiegende Mehrheit der Befragten gesellschaftlich engagiert ist, und zwar häufiger als die Durchschnittsbevölkerung. Vorliegende Untersuchungen zeigen, dass bestimmte Formen gesellschaftlichen Engagements (z.B. Spenden) mit verbesserter wirtschaftlicher Lage und steigendem Alter häufiger ausgeübt werden. Auch gesellschaftlichen Werten und Einstellungen wie Religiosität und Verantwortungsbewusstsein kann eine Wirkung nachgewiesen werden (z.B. anhand Auswertungen der Freiwilligensurveys). Derartige Zusammenhänge bestehen an dieser Stelle ebenfalls. Während die Höhe des Haushaltsbruttogesamtvermögens keinen signifikanten Einfluss auf die Engagementquote übt, zeigen sich mit steigendem Alter, zunehmender Religiosität und steigendem Verantwortungsbewusstsein auch höhere Engagementquoten. Die wirtschaftliche Situation hat sehr wahrscheinlich deshalb keinen Einfluss, da es sich bei der betrachteten Gruppe um Personen handelt, bei denen fehlende finanzielle Möglichkeiten kein Hinderungsgrund für soziales Engagement sein kann. Bezüglich der Reichtumsgenese zeigt sich über dem, dass sich Befragte, die durch Selbständigkeit, Unternehmertum oder abhängige Erwerbsarbeit (88 Prozent) sowie Heirat (90 Prozent) reich geworden sind, wesentlich häufiger engagieren als diejenigen, die

¹ Bei frei verfügbarem Kapitalvermögen handelt es sich um die Summe der Geldanlagen eines Haushalts ohne den Rückkaufwert von Lebens- und privaten Rentenversicherungen sowie nach Abzug eventueller Kreditverpflichtungen. Folgende Kapitalvermögensformen gehören dazu: Wertpapiere (festverzinsliche und andere), Bausparverträge und Spareinlagen (Bankkonten und Sparbücher).

durch eine Erbschaft, Immobilienbesitz oder sonstige Varianten (73 Prozent) zu ihrem Reichtum gelangt sind. Auch von der Erwerbstätigkeit hängt signifikant ab, wie hoch der Anteil der Engagierten ist. Während 87 Prozent der Befragten im (Übergang in den) Ruhestand engagiert sind, sind es bei nicht Erwerbstätigen nur 64 Prozent. Erwerbstätige engagieren sich zu 82 Prozent.

Bezüglich der Form ihres Engagements sind die Befragten durchaus heterogen, wobei am häufigsten Geld gespendet wird (88 Prozent). Dabei liegt die Höhe der Gesamtsumme innerhalb des Befragungsjahres im Durchschnitt bei 4.512 Euro. Mehr als zwei Drittel der Befragten verfolgten dabei mindestens zwei verschiedene Spendenzwecke. Zu jeweils mindestens 50 Prozent sind die *ViD*-Teilnehmer in Vereinen und ähnlichen Organisationen aktiv und/oder tätigen Sachspenden. Die durchschnittliche monatliche Zeitaufwendung für aktive Mitgliedschaften beträgt 18 Stunden und mehr als die Hälfte der Befragten ist in mindestens zwei Organisationen engagiert. Eine Differenzierung der Befragten nach ihrem Haushaltsbruttogesamtvermögen macht deutlich, dass die Vermögenssituation mit einigen Formen gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme in statistisch signifikantem Zusammenhang steht, jedoch nicht mit allen. Besonders eindeutig ist dieser bspw. bei Geldspenden, die positiv von der Höhe des Haushaltsbruttogesamtvermögens abhängen.

Zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung können verschiedenste Gründe bewegen. Dabei spielt meist nicht nur ein Motiv eine Rolle, sondern mehrere, gemeinsam wirkende. Oft wird zwischen altruistischen und selbstbezogenen Motiven unterschieden, wobei zu betonen ist, dass diese sich nicht zwingend gegenseitig ausschließen. Die gesellschaftlich engagierten Teilnehmer der *ViD*-Studie wurden anhand von 16 verschiedenen Items anhand einer siebenstufigen Skala gefragt, wie stark sie dem jeweiligen Motiv zustimmen. Dabei schätzen sie die Wichtigkeit der Gründe durchaus unterschiedlich ein, wobei sich feststellen lässt, dass sowohl vordergründig altruistische als auch selbstbezogene Motive zu gesellschaftlichem Engagement bewegen und hier keine Tendenz in die eine oder andere Richtung besteht. So gehört etwa sowohl der altruistische Beweggrund „Ich engagiere mich aus Mitgefühl mit Notleidenden“ als auch das selbstbezogene Motiv „Mir macht es einfach Spaß, mich für die Gesellschaft zu engagieren“ zu den fünf Items mit der stärksten Zustimmung. Und auch bezüglich der Beweggründe, denen die Befragten durchschnittlich eher ablehnend gegenüberstehen, finden sich beide Tendenzen. So wird den Aussagen „Es ist meine religiöse Verpflichtung, mich zu engagieren“ und „Ich kann mein Vermögen rechtfertigen, indem ich einen Teil davon für gemeinnützige Zwecke ausbebe“ die niedrigste Bedeutung beigemessen.

Wie bereits erwähnt, wirken oft mehrere Motive zusammen und es ist sinnvoller, anstelle einzelner Beweggründe mit Motivbündeln zu arbeiten. Anhand einer explorativen und einer darauf folgenden konfirmatorischen Faktorenanalyse wurden empirisch abgesicherte sowie inhaltlich äußerst schlüssige Motivbündel ermittelt. Hierbei ergibt sich folgende vier-Faktoren-Lösung: Gesellschaftliche Partizipation, gesellschaftliche Verantwortung, moralisch-dankbare Verantwortung sowie Selbstverwirklichung. Der Wunsch nach gesellschaftlicher Partizipation ist auf Teilhabe, Kontakt zu anderen Personen und die Mitgestaltung gesellschaftlicher Prozesse ausgerichtet. Gesellschaftliche Verantwortung bezieht sich auf den altruistischen Wunsch, gesellschaftlichen Missständen entgegenzuwirken. Moralisch-dankbare Verantwortung beinhaltet ein Verpflichtungsgefühl aufgrund der eigenen, gut empfundenen Lebenssituation. In dem Wunsch nach Selbstverwirklichung spiegelt sich ein typisches Motiv der modernen Gesellschaft, die durch einen Wandel zu vermehrt auch selbstbezogenen Motiven gekennzeichnet ist. Dieser Wandel mündet übrigens nicht in sinkende, sondern in steigende Engagement-Beteiligung. Auch in Bezug auf die *ViD*-Befragten finden sich sowohl altruistisch als auch

selbstbezogen orientierte Muster. Dabei zeigt sich, dass die Durchschnittswerte (bzw. Mediane) alleamt im mittleren Bereich mit einer zustimmenden Tendenz liegen. Lediglich der Faktor „moralisch-dankbare Verantwortung“ liegt im neutralen Bewertungsbereich. Durchgängig recht hohe Standardabweichungen zeigen zudem, dass die Befragten durchaus heterogene Einstellungen aufweisen.

Es lässt sich weiterhin vermuten, dass die Nutzung bestimmter Varianten gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme durch die Ausprägung der Motive erklärt werden kann. Somit dürfte etwa gesellschaftliche Partizipation stark mit aktiven Engagementformen, z.B. Mitgliedschaften, zusammenhängen, während ein moralisch-dankbares Verpflichtungsgefühl auch mit der Spende von Geld oder Sachmitteln befriedigt werden kann. Außerdem ist zu ergründen, inwiefern die Merkmale, die Engagement als solches beeinflussen, auch Einfluss auf die Beweggründe nehmen.

Dem Wunsch nach gesellschaftlicher Partizipation kann über aktive Mitgliedschaften, etwa in Vereinen, oder die Organisation von Hilfsprojekten gut nachgekommen werden, da hier Kontakte geknüpft werden und man in Interaktion mit anderen Menschen handelt. Auch beinhalten aktive Mitgliedschaften, bspw. in beruflichen Interessenvertretungen oder Parteien, Elemente der Mitgestaltung von Gesellschaft. Daher liegt die Vermutung nah, dass diese Engagement-Varianten vom Motiv gesellschaftlicher Partizipation abhängen, was sich bestätigt: Je stärker gesellschaftliche Partizipation zu Engagement motiviert, desto höher sind die Anteile an in Hilfsprojekten Engagierten und aktiven Mitgliedern. Bezüglich des Haushaltsbruttogesamtvermögens, der Art der Reichtumsgenese und Erwerbstätigkeit zeigen sich keine Zusammenhänge mit gesellschaftlicher Partizipation als Engagementmotivation. Die Reichtumsgenese steht übrigens mit keinem der Motivbündel in statistisch signifikantem Zusammenhang. Es zeigt sich, dass Männer den Wunsch nach Partizipation etwas häufiger stark empfinden als Frauen, die häufiger eine mittlere Stärke angeben. Gerade Befragte mittleren Alters (45 bis unter 65) messen gesellschaftlicher Partizipation eine relativ hohe Bedeutung bei, was bezüglich der mindestens 65-jährigen Befragten deutlich schwächer ausgeprägt ist. Mit steigender Religiosität sowie steigendem Verantwortungsbewusstsein nimmt auch ein starker Wunsch nach Partizipation als Beweggrund zur gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme zu.

In gesellschaftlichem Verantwortungsbewusstsein als Beweggrund zu sozialem Engagement drücken sich in erster Linie „Mitgefühl mit Notleidenden“, der Wunsch, dort anzusetzen, „wo die Möglichkeiten der Politik aufhören“ und dem Beitrag, „gesellschaftlichen Missständen entgegenzuwirken“, aus. Gerade über Geldspenden lassen sich diese Motive erfüllen, da es hier ganz direkt darum geht, Notleidenden zu helfen und Missständen entgegenzuwirken. Auch Hilfsprojekte sind sehr direkt auf die Aufhebung von Notsituationen gerichtet. So beeinflusst gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein das Spenden von Geld sowie die Organisation von (oder Mitarbeit in) Hilfsprojekten positiv. Bezüglich des Haushaltsbruttogesamtvermögens zeigt sich, dass die Motivation durch gesellschaftliche Verantwortung mit steigendem Vermögen deutlicher in eine zustimmende bzw. ablehnende Richtung empfunden wird, was an der sinkenden mittleren Ausprägung des Verantwortungsgefühls um eine Prozentsatzdifferenz von 27 Prozentpunkten von Befragten mit niedrigem- relativ zu denen mit hohem Haushaltsbruttogesamtvermögen deutlich wird. Eine starke Empfindung wird deutlich häufiger und eine schwache Ausprägung etwas häufiger empfunden. Es gibt keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Mit zunehmendem Alter steigen die Anteile derjenigen, die sich nur schwach durch ein gesellschaftliches Verantwortungsgefühl zu ihrem Engagement angetrieben fühlen. Gleichzeitig nehmen die Anteile derjenigen ab, die hier eine mittlere Motivationsstärke angeben. Ein starkes Motivationsgefühl wiederum ist bei den jüngsten Befragten am wenigsten ausgeprägt und dominiert in der mittleren Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen. Je religiöser sich die Befragten einschätzen, desto höher stärker fühlen sie sich derart motiviert. Mit steigendem allgemeinen Verantwor-

tungsbewusstsein dürfte sich auch die Motivation durch ein Gefühl gesellschaftlicher Verantwortung verdeutlichen, was durch die Ergebnisse mit einem eindeutigen positiven Zusammenhang bestätigt wird. Während Erwerbstätige den höchsten Anteil an stark durch ein gesellschaftliches Verantwortungsgefühl Motivierten aufweisen, ist dieser bei nicht Erwerbstätigen am niedrigsten. Ruheständler oder sich im Übergang zum Ruhestand befindende Befragte liegen dazwischen.

Der Wunsch, über Engagement moralisch-dankbare Verantwortung auszudrücken, beeinflusst drei Engagementvarianten positiv: Sachspenden, Geldspenden und die Organisation von (oder Mitarbeit in Hilfsprojekten). Des Weiteren haben weder die Vermögenssituation im Haushalt, noch das Geschlecht, das Alter, die Art der Reichtumsgenese oder die Erwerbstätigkeit eine Auswirkung auf die Stärke des moralisch-dankbaren Verantwortungsgefühls als Antrieb zu gesellschaftlichem Engagement. Die Ausprägungen von Religiosität und Verantwortungsbewusstsein wiederum nehmen statistisch signifikant Einfluss, und zwar jeweils in positiver Wirkungswirkungsrichtung.

Dem Motiv der Selbstverwirklichung lässt sich bezüglich der Formen gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme durch eigenes Aktiv-Werden nachkommen. Denn z.B. über Engagement in Vereinen oder Verbänden entsteht die Möglichkeit, sich selbst einzubringen. Zudem können Fähigkeiten und Kompetenzen wie etwa anhand der Organisation von Projekten erworben bzw. vertieft werden. Wie die Ergebnisse zeigen, beeinflusst das Engagement-Motiv der Selbstverwirklichung die Partizipation über aktive Mitgliedschaften in Vereinen und ähnlichen Organisationen, Sachspenden und die Organisation von (oder Mitarbeit in) Hilfsprojekten positiv. Bei all diesen Varianten ist nicht der Einsatz finanzieller Ressourcen vordergründig, sondern ein persönliches Aktiv-Werden. Bezüglich Geldspenden besteht eine statistische Abhängigkeit insofern, dass die Spenderquote in der Gruppe der mittelstark durch einen Wunsch nach Selbstverwirklichung Motivierten mit einem Anteil von 93 Prozent maximal ist und bei denjenigen, die dies nur schwach oder stark empfinden, jeweils leicht über 80 Prozent liegt. Die Stärke dieses Motivs ist statistisch unabhängig davon, welche Vermögenssituation vorliegt, ob es sich bei der befragten Person um einen Mann oder eine Frau handelt, welchen Alters die Person ist sowie welcher Art der Erwerbstätigkeit vorliegt. Wie hinsichtlich aller anderen Motivbündel nehmen auch hier Religiosität und Verantwortungsbewusstsein einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Ausprägung des Wunsches nach Selbstverwirklichung. Dabei zeigt sich, dass bei einer schwachen bis mittleren Religiosität die Anteile an Personen, die das Motiv stark empfinden, deutlich unter dem jeweiligen Anteil derer liegt, die sich als sehr religiös einstufen. Hier finden sich wiederum weniger Personen, die diesen Beweggrund als Engagementmotiv nur schwach bewerten. Mit steigendem Verantwortungsbewusstsein nimmt das Motiv an Stärke deutlich zu.

Es lässt sich zusammenfassen, dass es sich bei den *ViD*-Befragten als Angehörige der reichsten ein bis drei Prozent in Deutschland ein beträchtlicher Anteil an Engagierten finden lässt, die auf verschiedenste Art und Weise gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, und zwar im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nicht seltener, sondern überdurchschnittlich oft. Dabei sind sowohl altruistische als auch selbstbezogene Motive handlungsleitend. Dies drückt sich auch in den gewählten Engagement-Formen aus. Die Befragten nutzen nicht nur ihre materiellen Ressourcen entsprechend, sondern bringen sich auch selbst aktiv ein. Die Frage nach dem „hedonistischen Reichen“, der allenfalls aus Steuerspar- oder Prestige Gründen engagiert ist, kann verneint werden.